Nr. 59. Samstag, 13. März 1909. 128. Jahrgang.

Laibacher Zeitung

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K, halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K, halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklošičstraße Nr. 20; die Redaktion Miklošičstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät geruhten allergnädigst das nachstehende Allerhöchste Handschreiben zu erlassen:

Lieber General der Kavallerie Edler von Winzor!

Sie haben dargelegt, wie sehr die Ausdehnung Meiner Souveränitätsrechte auf Bosnien und die Hercegovina sowie die diesen Ländern verliehene Verfassung Ihre Stellung als Landeschef beeinflussen und einen unmittelbaren Kontakt mit der Bevölkerung und deren Vertretern erfordern, wozu die Ihnen abgehende, vollste Beherrschung der Landessprache jetzt unerläßlich ist. In klarer Erkenntnis dieser Verhältnisse haben Sie auf die innehabende Stellung verzichtet.

Indem Ich Ihr loyales Vorgehen billige, Sie vom Posten des Kommandanten des 15. Korps und Kommandierenden Generals in Sarajevo sowie Chefs der Landesregierung für Bosnien und die Hercegovina enthebe und Mir Ihre weitere militärische Verwendung vorbehalte, spreche Ich Ihnen für Ihre auf Ihrem bisherigen Posten geleisteten vorzüglichen Dienste Meinen aufrichtigsten Dank aus und verleihe Ihnen in vollster Anerkennung derselben den Freiherrnstand.

Wien, am 7. März 1909.

Franz Joseph m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät geruhten allergnädigst den General der Infanterie Marian Varešanin von Vareš, Militär- und Landwehr-Kommandanten in Zara, zum Kommandanten des 15. Korps und Kommandierenden General in Sarajevo sowie zum Chef der Landesregierung für Bosnien und die Hercegovina zu ernennen.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 7. März d. J. dem Ministerialrate im Handelsministerium Dr. Florian Freiherrn von Baumgartner das Ritterkreuz des Leopold-Ordens mit Nachsicht der Taxe allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 7. März d. J. dem Chefredakteur der „Wiener Zeitung" Regierungsrate Dr. Eugen Guglia aus Anlaß der von ihm erbetenen Übernahme in den Ruhestand taxfrei den Titel eines Hofrates allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 7. März d. J. den Chefredakteur-Stellvertreter der „Wiener Zeitung" Regierungsrat Dr. Emil Löbl zum Chefredakteur dieses Blattes allergnädigst zu ernennen geruht.

Bienerth m. p.

Der Handelsminister hat der Wiederwahl des Josef Lenarčič zum Präsidenten und des Ivan Mejač zum Vizepräsidenten der Handels- und Gewerbekammer in Laibach für das Jahr 1909 die Bestätigung erteilt.

Den 10. März 1909 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das IV. Stück der ruthenischen, das XIII. Stüd der kroatischen und rumänischen und das XV. Stück der kroatischen und slovenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1909 ausgegeben und versendet.

Den 11. März 1909 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XVII. und XVIII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 11. März 1909 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XV. Stück der rumänischen und ruthenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1909 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 10. und 11. März 1909 (Nr. 56 und 57) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

Nr. 25 «Der Blitz».
Nr. 52 «L'Indipendente» vom 3. März 1909.
Nr. 57 «La Patria del Friuli» ddto. Udine 26. Februar 1909.
Nr. 6 «Der freie Arbeiter» vom 6. Februar 1909 (Berlin).
Nr. 9 «Stavebnik» vom 3. März 1909.
Nr. 10 «Rozhledy pivovarského dělnictva» vom 3. März 1909.
Nr. 11 «Volná Mišlenka» vom 1. März 1909.
Nr. 9 «Nový Havliček» vom 27. Februar 1909.
Nr. 7 «Matice Svobody» vom 3. März 1909.
Nr. 11 «Lekárnické Listy» vom 3. März 1909.
Nr. 9 «Labské Proudy» vom 4. März 1909.
Nr. 5 «Pokroková Revue» pro Februar 1909.
Nr. 10 «Deutsche Arbeiterstimme» vom 6. März 1909.
Nr. 2 «Kultur und Fortschritt» von F. Thaumazo, Verlag «Die freie Generation».
Druckschrift: «Sozialistische Bibliothek, Heft 1, Anarchismus und Generalstreik von T. Luitjes», Verlag G. Rijnders, Amsterdam Van der Hoopstraat 105.
Nr. 8 «Šumavan» vom 20. Februar 1909.
Nr. 63 «Večerni List Hlasu Národa» vom 4. März 1909.
Nr. 6 «Karikatury» vom 4. März 1909.
Nr. 9 «Zář» vom 4. März 1909.
Nr. 51 «České Slovo» vom 4. März 1909.

Feuilleton.

Wie er Realist wurde.

Leutnant v. Berger kam direkt aus der Akademie. Er war ein Schöngeist, ein Ästhet durch und durch, hatte sich an allem Schönen, an allem Guten berauscht. Er träumte von Weltverbessertum, von Menschlichkeit, von allem Schönen, was Menschengeist erdacht. Sein Beruf war ihm heilig. Er wollte ihn in Schönheit ausüben, wollte als Mensch zum Menschen sprechen, wollte alles Gute, was in der Seele jedes Menschen schlummert, hervorlocken, wollte nicht nur drillen und erziehen, wollte Menschen bilden, wollte beweisen auf dem kleinen Fleckchen Erde, das sein Reich bedeutet, mit den wenigen Untertanen des Zuges und der Kompanie, daß das Übermenschentum keine Chimäre sei, nein, daß wir mitten drin stehen in dieser gewaltigen Epoche, daß es uns nur an Mitteln der Verständigung fehlt. Und die wollte er suchen und finden. Wollte Führer sein und Prophet zugleich. Wollte die Seele, die in jedem wohnt, oft von rauhen Hüllen verdeckt, durch Unbildung, schwere, einförmige, geisttötende Arbeit verkümmert, wecken zum ewigen Lichte.

Er war der Sohn reicher, vornehmer, unabhängiger Eltern, ein durchaus verwöhntes Kind, dem man jeden Wunsch von den Augen abgelesen, der in einer Atmosphäre von Güte und Liebe, von Reichtum und Schönheit aufgewachsen, der jederzeit pflichttreu, freundlich, opferwillig sich der wärmsten Sympathie seiner Kameraden, der Zuneigung seiner Lehrer erfreut hatte. Aber seine stillen Gedanken vom Leben, vom Glanze der Arbeit, seine Träume hatte er tief im Herzen getragen, hatte sie scheu verborgen, wenn seine Kameraden zuweilen übellaunig von „Menschenblut", von „Laster und Häßlichkeit" gesprochen. Er hatte geschwiegen, erst an Tatsachen, an Erfolgen wollte er beweisen, daß er kein Träumer sei, sondern daß in jedem denkenden, fühlenden Menschen ein Stück vom Heilande lebe und ein Zusammenwirken solcher Menschen der Erde Erlösung bringen müsse.

Und als er jetzt vom Elternhause, in dem er wieder ein paar reiche, schöne Wochen verlebt, voll tiefer Eindrücke in seine kleine Garnison fuhr, und die Welt an ihm vorüberglitt in schneller Fahrt, da gedachte er zum hundertstenmal wohl all der Aufgaben, die er sich gestellt, dachte all seiner Vorsätze, nicht zu erlahmen, dachte der Heiligkeit seines Berufes, Lehrer und Führer zu sein, und in ihm brannte und glühte der Feuereifer, so daß ihm die Fahrt endlos dünkte. Was kümmerte ihn die kleine, öde Garnison, es gab ja dort ein reiches Ackerfeld, das er pflügen, Menschen, die er formen wollte. Ein weites Ackerfeld für so viel Begeisterung, für so viel unverbrauchte Menschenliebe.

Der erste Tag im Dienste. Leutnant v. Berger steht mit beim Rapport und empfindet die laute Stimme des Hauptmannes, der ihn gestern so herzlich und jovial begrüßt, und in der heute Zorn und Ärger oder Mißmut herausklingen, wie einen körperlichen Schmerz. Der Mann, der als Schuldiger hilflos vor seinem Vorgesetzten steht, dünkt ihm ein Märtyrer. Für sein Unrecht findet er hundert Entschuldigungsgründe. Und in seinem Herzen loht es auf: das muß anders werden. Bei jeder kleinsten Pflichtforderung muß Wärme, muß Liebe, muß Eifer dabei sein, muß Überzeugung mitspielen, denn sonst — ja sonst gibt es keine wirkliche Arbeitsleistung. Er wird ihnen zu Herzen sprechen und er weiß es, in vollen Akkorden wird es ihm aus ihren Herzen entgegenklingen.

Der Kompaniechef hat das Dienstzimmer verlassen und Leutnant v. Berger stellt sich in Positur und spricht zu den Leuten, sagt ihnen schöne warme Worte, preist das hohe Lied jeglicher Arbeit, den wundersamen Frieden, den jede Pflichterfüllung in uns auslöst, den Zauber der Einigkeit, die allein Großes zu leisten ermögliche, den Wert jeder Schraube im großen Weltmechanismus, und fordert sie auf, ihre Arbeit mit Begeisterung zu leisten, denn Begeisterung allein facht den schlummernden Götterfunken in uns an zur Siegesflamme. Es ist ihm heiß geworden, er fährt sich mit dem Tuche über Nacken und Stirn. Die Schwüle im Raume, die vielen Leute machen die Luft eng und schwer und dann das Feuer der Rede. Nicht aus strahlendverstehenden, sondern aus müden, gelangweilten Augen sehen die Zuhörer ihn an; der fünfstündige Marsch, den sie in den Beinen haben, hat sie unempfänglich gemacht. Aber der junge Leutnant sieht es nicht und geht siegesfroh fort, der erste fruchtbringende Same ist gefallen.

Am zweiten, dritten Tage ist noch kein Erfolg zu sehen. Ab und zu ein Nachlässiger, der seine Pflicht verletzt. Er ermahnt ihn sanft, gütig. Denn Geduld, Geduld ist die erste Pflicht des Sämanns! Am vierten Tage spricht er wieder. Spricht eindringlicher, spricht mit Schwung, mit Wärme. Ab und zu gähnt einer hinter dem Handrücken, und um die Lippen jenes kleinen, pfiffigen Handelskommis zuckt es wie ein spöttisches Lächeln. Aber der Leutnant läßt sich's nicht verdrießen; alles braucht seine Zeit!

Nach einer Woche, als er nach dem Befehle die Leute noch zurückbehält, während die Kameraden der anderen Kompanien schon fein säuberlich zum Kasernenhof herausspazieren, murren einige. Er ermahnt sie, sie schweigen mißmutig. Und wie er nach vierzehn Tagen an dem Mannschaftszimmer vorbeigeht, lümmeln die Leute auf den Strohsäcken, und als der Zimmerkommandant das Kommen des Leutnants avisiert, meint einer so laut, daß er es hören muß: „Eh was der, der traut sich uns e nix z'sagen!"

Nichtamtlicher Teil.

Die serbische Zirkularnote.

Die „Neue Freie Presse“ hat den Eindruck, daß in Serbien jetzt der Sieg der Erhaltung des Friedens zuneige. Serbien erklärt, daß es von Österreich-Ungarn territoriale Zugeständnisse nicht verlange; von den Mächten aber, denen es sich rückhaltslos unterwirft, bekommt es sie, das weiß es, auch nicht. Das ist Verzicht. Nun müsse nur noch das Hindernis beseitigt werden, das einer freien unmittelbaren Aussprache zwischen Österreich-Ungarn und Serbien entgegensteht. Nach dieser Zirkularnote kann es nicht mehr so groß sein, wie früher, und die europäische Diplomatie werde auch noch die letzte Schwierigkeit beseitigen.

Das „Fremdenblatt“ hebt hervor, daß die serbische Zirkularnote von der Demarche Forgach keine Erwähnung mache. Um so mehr sei von diesem Schritte in der serbischen Presse die Rede; er werde in den Belgrader Zeitungen zum Gegenstande von Kritiken in der schärfsten Tonart gemacht und die ihm zugrunde liegenden Absichten der österreichisch-ungarischen Regierung vollkommen mißdeutet.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ konstatiert, daß die serbische Zirkularnote das Bild der Lage gemildert erscheinen läßt. Es gehöre allerdings auch jetzt noch viel Ruhe und Selbstverleugnung dazu, um von dieser Note befriedigt zu sein. Die Worte „ohne Reserve“ seien jedenfalls das beste und zweckentsprechendste im Belgrader Dokument.

Die „Zeit“ betont, die Note bewege sich in oberflächlich dilatorischen Wendungen. Österreich-Ungarn soll durch endlose Verschleppungskünste ermüdet werden. Vielleicht könnte dieser „russisch-serbische Streich“ am besten pariert werden, wenn wir über Serbien — selbstverständlich mit Ausschluß der zu einer internationalen Behandlung nicht geeigneten Wirtschaftsfragen — mit den Großmächten unterhandeln.

Die „Österreichische Volkszeitung“ erklärt, die serbische Note bringe die erwartete Klärung nicht. Der Schlüssel zur weiteren Lösung der Orientkrise liegt nicht in Belgrad, sondern in Petersburg.

Das „Neue Wiener Journal“ sieht das einzig greifbare Symptom einer Wendung zum Bessern in der Tatsache, daß die serbische Regierung sich herbeigelassen habe, ihre Note auch in Wien zu überreichen. Wir können ruhig die Antwort auf die Anfrage des Grafen Forgach abwarten.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ bemerkt, es erscheine zunächst als unerläßlich, daß Serbien die Rüstungen aufgebe und in jeder Hinsicht die nachbarlichen Beziehungen restauriere. Dann entstehe noch die Frage, ob sich die Skupština mit dem Verzicht auf die territorialen Forderungen einverstanden erklären werde.

Die „Reichspost“ findet die Note Serbiens zweideutig und hinterhältig. Der ausgesprochene Verzicht sei in Wirklichkeit kein Verzicht. Serbien fordert, nur soll es ein anderer aussprechen und dieser Dolmetsch soll auf einer internationalen Konferenz Rußland sein.

Das „Deutsche Volksblatt“ sieht ein Zeichen von Hinterhältigkeit darin, daß Serbien den direkten Verhandlungen mit uns sorgsam aus dem Wege geht. Zu hoffen sei jedoch, nach der klaren Absage Rußlands, daß sich bereits in den nächsten Tagen die Spannung lösen und die Verhandlungen mit unserer Monarchie beginnen werden.

Das „Vaterland“ sieht in der serbischen Note einen vollständigen und uneingeschränkten Rückzug und hofft, daß es dem des Rückhalts aller serbischen Parteien sicheren Kabinett Novaković gelingen werde, für die Ruhe in Serbien selbst Sorge zu tragen.

Die „Arbeiterzeitung“ sagt: Serbien hat seine Sache auf die Großmächte gestellt, dieselben Großmächte, die seit fünf Monaten einen unterirdischen Krieg der Ränke um die Macht und Vorherrschaft im Orient führen. Die fröhliche Aussicht auf einen gesicherten Frieden, die so viele sich vom heutigen Tage versprochen haben, ist uns sonach durchaus noch nicht zuteil geworden.

Politische Uebersicht.

Laibach, 12. März.

Das „Fremdenblatt“ schreibt in Besprechung der **Erklärungen des Ministerpräsidenten** im Reichsrate: Wohl selten noch sei den Parteien des Abgeordnetenhauses so eindringlich ins Gewissen geredet worden, ihrer Mission getreulich nachzukommen, wie es in der programmatischen Kundgebung der Regierung geschehen sei. Die Regierung werde sich ihren Machtbereich nicht einengen lassen, sie erstrebe aber anderseits auch keine Ausweitung auf Kosten der Volksvertretung. Und darum habe der Ministerpräsident mit solcher Prägnanz dem Hause vorgehalten, daß es eine Staatsinstitution sei, die sich aktiv betätigen müsse und sich nicht etwa auf ein bloßes kritisches Richteramt beschränken dürfe. Freiherr von Bienerth habe klar, bestimmt und mit männlichem Freimute gesprochen. Zwischen sein Wollen und die Aufnahme seiner Worte bei den Parteien dürfe sich kein Zweifel eindrängen. Was die Regierung erstrebe, liege vor aller Augen offen zutage. Sie wolle Ordnung und Beruhigung bringen. In diesem Beginnen werde sie von allen Elementen vorbehaltlos unterstützt werden müssen, für die Streit und Wirrnis nicht Passion seien. Die Ausführungen des Ministerpräsidenten hätten darum in diesem Sinne wohl nach allen Seiten hin klärend und sichtend gewirkt.

Aus Budapest wird gemeldet: Der „Pester Lloyd“ beurteilt **die serbische Zirkularnote** in abfälliger Weise. Die Note trägt, wie das Blatt ausführt, das charakteristische Merkmal aller bisherigen Äußerungen des Belgrader Kabinetts über diesen Gegenstand: das der Zweideutigkeit nach innen und nach außen hin. Der Konflikt zwischen Österreich-Ungarn und Serbien habe durch diese Zirkularnote an seiner Schärfe kaum etwas eingebüßt. Man werde darauf bestehen müssen, daß auf die direkte und klare Frage Österreich-Ungarns eine direkte und klare Antwort Serbiens erfolge. — Der „Budapest“ erklärt, daß die Monarchie von der serbischen Note nicht befriedigt sein könne. Serbien müsse in unzweideutiger Weise allen seinen infolge der Annexion Bosniens und der Hercegovina aufgestellten Forderungen entsagen. — Das „Neue Pester Journal“ ist dagegen der Ansicht, daß der Gesamteindruck der Belgrader Publikation trotz der Hintergedanken ein günstiger sei. Nur seien weitere Schritte der serbischen Regierung hinsichtlich unserer jüngsten Demarche abzuwarten. — „Pesti Naplo“ findet, die serbische Note sei gleichbedeutend mit der Erklärung, daß Serbien an seinen Forderungen festhalte. Die Note müsse von der österreichisch-ungarischen Regierung zurückgewiesen und es müsse Serbien gegenüber eine bei aller Friedlichkeit energische Politik befolgt werden, welche die Großmachtstellung der Monarchie zur Geltung bringt.

Nach den vorliegenden Ergebnissen der **Wahlen in Italien** wurden gewählt: 209 bisherige und 67 neue Ministerielle; 42 bisherige Mitglieder der konstitutionellen Opposition und 2 neue; 24 bisherige und 12 neue Radikale; 12 bisherige und 5 neue Republikaner; 18 bisherige und 12 neue Sozialisten; 5 bisherige und 11 neue Katholiken. — Es sind 72 Stichwahlen erforderlich. In 13 Wahlbezirken wurde die Wahlproklamation dem Verifikations-Ausschusse der Kammer eingesendet. Aus 4 Wahlbezirken fehlt noch das endgültige Ergebnis. — An den Stichwahlen sind 144 Kandidaten beteiligt, davon 68 Ministerielle, 8 von der konstitutionellen Opposition, 25 Radikale, 28 Sozialisten, 5 Katholiken, 8 Republikaner und 2 Christlichsoziale.

Tagesneuigkeiten.

— **(Einer, der etwas aushält,)** ist entschieden der Arbeiter Johann Fuhrbach. Am 9. d. um 9 Uhr abends war er auf der Strecke der Franz Josef-Bahn bei Wechsel Nr. 50 in Wien mit dem Ausschöpfen des Wassers zwischen den Schienen beschäftigt. Er überhörte

Die junge Exzellenz.

Roman von **Georg Hartwig.**

(103. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Selbstredend ruhte auf der Heldin der Tragödie auch das Hauptinteresse der Vorstellung. Lina Willig trug schwer an dieser Ehrung, welche ihr außerordentliches Schauspielertalent gleichwohl in staunenswerter Weise zutage förderte.

Nicht ihr Verstand allein durchdrang allein den geistigen Inhalt dieser Rolle, das Herz erfaßte ihn mit. Es ließ sein warmes Lebensblut durch die gesprochenen Worte rinnen.

Lina hatte nie gewußt, wieviel bewegt ihr Herz zu schlagen vermochte, in Unruhe, in Jubel, in Ungeduld und stiller Rast.

Oft meinte sie, das Ende dieser Zeitvergeudung, wie sie scherzend sagte, herbeizusehnen. Öfter noch drängte alles in ihr vor deren Abschluß zurück.

Ihr war's, als verlösche damit ein strahlendes Licht, als klaffe ein Abgrund auf, als schlösse ein Kapitel ihres Lebens.

Alle Kräfte ihres Geistes spannte ein zum stolzesten Erfolg strebender Ehrgeiz an. Sie hätte ihre letzten Kräfte in diesem Kampfe um die Siegespalme verhauchen wollen und fühlte sich dem fürstlichen Preisrichter gegenüber so klein und unvermögend.

Einmal während der ersten Proben war Herzog Franz in ihre Nähe getreten.

„Ich hoffte, Sie würden mir den Vorzug geben, mich als Nachhilfelehrer zu gebrauchen, aber umsonst.“

„Wie hätte ich wagen sollen —“, sagte Lina rasch.

„Ah, da sind Ihre Mitspieler und Mitspielerinnen nun den richtigen Weg gegangen“, fiel er ruhig ein. „Ich bin gern bereit, eines jeden Rolle insbesondere durchzugehen. Selbstverständlich stelle ich mich auch Ihnen zur Verfügung, obwohl Ihre Veranlagung an sich die meine weit überragt. Sie brauchen nur die Güte zu haben, sich hier einzufinden, wenn die Stunde bestimmt worden ist.“

Diese Zusammenkünfte, denen die Witzbach mit ihrem ewigen Strumpf beiwohnte, waren für Lina eine Quelle idealer Freuden und Anregung gewesen. Dagegen hatte sie dem Herzog freimütig und vertrauensvoll die reichen und reifen Schätze ihres Geistes und Gemütes offenbart.

Lächelnd bemerkte Lina oftmals, daß sie den Fürsten über dem Freunde vergaß. Alsdann empfand sie die Tatsache mit Genugtuung, daß er seiner hohen Geburt nicht bedurfte, um das zu sein und zu gelten, was er war. Die Hoheit fort — und es blieb ihm immer noch genug, ein Edler unter den Edelsten zu heißen.

Der Herzog, durchaus unempfänglich für äußerliche Neigungen, fühlte sich von der in sich abgeschlossenen Eigenart dieser jungen Vorkämpferin ihres Geschlechts auf das mächtigste angezogen.

Hierzu kam die Verkörperung seines Frauenideals aus Jünglingsjahren: der Antigone. Ein Teil seiner Verehrung dieser Idealgestalt floß auf deren Darstellerin über. Ihre Unerschrockenheit, ihr Freimut, ihre herbe Jungfräulichkeit hoben Lina, nach des Herzogs Empfinden, unverkennbar in die Sphäre klassischer Seelengröße.

Bis dahin hatte er für sie nicht mehr getan, als für alle anderen, nicht Auszeichnung, noch besondere Rücksichten für sie bereit gehalten. Jede noch so warme Anerkennung hielt sich auf der schmalen Grenze parteiloser Sachlichkeit.

Aber diese äußere Ruhe schwand dem Herzog dahin, als in der gestern abgehaltenen Generalprobe Lina Willig im Kostüm der thebanischen Königstochter die Szene betrat.

Ihm war's, als gewänne ein oft geträumter Traum plötzlich Leben. Niemals glaubte er etwas so Fesselndes gesehen zu haben als diese hoheitsvolle Frauengestalt im weißen Tuchgewande, deren schlanker Gliederbau die gewaltige Stärke der Willenskraft unvermutet ließ.

Das scharf geschnittene Profil mit seiner edel geformten Nase, der schmale Mund, der so heiße Worte zu sprechen wußte, das große dunkelaufleuchtende Augenpaar, die diademgekrönte reiche Haarfülle, alles vereinte sich zu einem Gesamtbilde, daran der Schönheitssinn des Herzogs sich nicht sättigen konnte.

Sobald seine eigene Rolle, die Darstellung des blinden Sehers und Propheten Teiresias, zu Ende geführt war, trat er rascher als gewöhnlich zu Lina, ein erstes Mal die Hand ihr reichend.

Sie legte die ihrige unter leichtem Erröten in die seine.

„Zuerst lassen Sie mich danken“, sagte der Herzog mit überzeugender Wärme des Tones, „für den reichen Beitrag, welchen Sie der allgemeinen Sache spenden. Sodann lassen Sie den armen Blinden eine Bitte tun.“

„Da er ein Seher ist, dieser Blinde“, erwiderte sie, voll zu ihm aufsehend, „so sieht er auch in mein Herz und weiß, daß nur dankbare Zustimmung darin zu finden ist.“

„Aber es ist keine kleine Gabe, um die ich bitte — indessen Königskinder pflegen ja fürstlich zu spenden —“

„Also meinen besten Willen“, sagte sie lächelnd. „Was darf ich tun?“

Er betrachtete sie einen Moment schweigend. Dann sagte er ernst:

„Ich möchte Ihr Bild haben. So wie Sie jetzt vor mir stehen. Wollen Sie einem Maler dazu sitzen?“

„Gern, Ew. Hoheit. Ich bin bereit. Nur“, fügte sie zögernd hinzu, „überrascht mich dieser Wunsch —“

(Fortsetzung folgt.)

bei seiner Arbeit das Kommen eines Zuges, wurde von der Lokomotive erfaßt und überfahren. Trotzdem er schwere Rippenbrüche erlitten hatte, sagte er niemandem ein Wort und ging in seine Wohnung in Döbling, von wo er allerdings kurz nach seiner Heimkehr in das Rudolfinerhaus überführt werden mußte. Als ihn später das Bahnpersonal vermißte, suchte man ihn auf der Strecke und fand an der Unfallsstelle den Hut des Mannes neben einer Blutlache. Erst als man in seine Wohnung geschickt hatte, erfuhr man den Sachverhalt.

— **(Der große Damenhut.)** Aus Prag, 9. d., wird gemeldet: In der Obstgasse, einer der Hauptverkehrsadern Prags, ist heute abends durch einen eigenartigen Vorfall eine nicht unerhebliche Verkehrsstörung entstanden. Eine Dame wollte in ein Geschäft eintreten, wurde aber durch ihren Hut, der nach der neuesten Mode ganz ungewöhnliche Dimensionen hatte, gehindert, die Tür zu passieren. Es sammelte sich bald eine große Menschenmenge vor dem Laden an, so daß der Straßenverkehr gehemmt wurde. Polizeileute bemühten sich vergeblich, die Menge zu zerstreuen. Schließlich nahm die Dame den Hut ab und trat in das Geschäft ein, das sie dann durch einen Seitenausgang verließ. Da ihr auch hier die Leute unter Lärm und Gelächter folgten, flüchtete sie in ein Haus, dessen Tore geschlossen wurden. In einem Wagen gelang es der Dame endlich, der sie verfolgenden Menge zu entkommen.

— **(Die neue Eieruhr.)** Man schreibt aus Breslau: Ein schlesischer Schulrat, der bei einem braven Dorfschullehrer zur Revision der Schule weilte, hörte um die Frühstückszeit die Töne des gemütvollen Volksliedes „Lang', lang' ist's her" durch das Haus schallen. Auf seine Frage beim Frühstück, wer denn da so schön singe, antwortete ihm das jüngste Töchterchen des Hauses „Unsere Köchin" und knüpfte daran folgende Erklärung: „Sie singt immer ‚Lang', lang' ist's her' beim Eierkochen; dreimal für weiche und fünfmal für harte Eier."

— **(Vor Schreck ergraut.)** Die „Frankfurter Zeitung" schreibt: Marie Antoinette ergraute in der Nacht nach Verkündigung des Todesurteils und Jahn als Achtundzwanzigjähriger nach der Nachricht von der Niederlage bei Jena. Scaliger berichtet über das Schicksal eines jungen Verwandten des Herzogs von Mantua, Franz Gonzaga, der, beim Herzog verleumdet, in das Gefängnis für todeswürdige Verbrecher abgeführt wurde und am nächsten Morgen einen eisgrauen Kopf zeigte. Er wurde infolgedessen begnadigt. Der 1860 verstorbene Regierungs- und Medizinalrat Dr. Merrem in Köln ergraute mit siebzehn Jahren in einer Nacht aus Schmerz über den Tod seiner Mutter. Und am 18. Februar 1858 wurde nach einem von vielen Zeitungen wiedergegebenen Bericht des englischen Stabsarztes Dr. Parry das Ergrauen eines Menschen innerhalb einer halben Stunde beobachtet. Englische Truppen unter General Franke hatten indische Rebellen gefangen genommen, darunter einen Sipoy von der Bengal-Armee. Dieser wurde verhört, und da er wohl wußte, welches furchtbare Schicksal seiner harre, so war er geradezu starr vor Furcht. Während des Verhörs — innerhalb einer halben Stunde — ergraute sein kohlschwarzes Haar vollständig.

— **(Die Pariser Oper — gerichtlich gepfändet.)** An der Pariser Oper herrscht seit geraumer Zeit eine arge Mißwirtschaft, die zu einer Krise führte. Den Künstlern werden die Gagen täglich und nicht monatlich ausbezahlt. Der Sängerin Mademoiselle Vinci schuldete die Oper die Summe von 1433 Franken für rückständige Gagen, deren Bezahlung sie bisher vergeblich angestrebt hat. Fräulein Vinci richtete an das Ziviltribunal das Verlangen, daß sie durch eine gerichtliche Entscheidung autorisiert werde, auf die Summen, die die Opernleitung in der französischen Bank deponiert habe, und auf die staatliche Subvention, welche der Oper von dem Finanzministerium gewährt wird, den gerichtlichen Beschlag zu legen. Das Gericht gab dem Verlangen des Fräuleins Vinci Folge. In ihrem Auftrage erschien diesertage ein Gerichtsvollzieher in der französischen Bank und versiegelte die von der Oper gemietete eiserne Kasse. Dann präsentierte sich der Beamte im Finanzministerium, um dort die staatliche Subvention von 80.000 Franken mit Beschlag zu belegen.

— **(Im Brautschmuck ermordet.)** In der Nähe des Hauptbahnhofes in Pittsburg (Amerika) wurde der Leichnam eines 18jährigen Mädchens in bräutlichem Schmuck auf den Schienen vorgefunden. Es stellte sich heraus, daß der Leichnam an die Schienen gebunden war, und die Polizei vermutet, daß mehrere Personen an dem Morde beteiligt sind. Wahrscheinlich haben die Mörder die Leiche deswegen auf die Schienen gelegt, um sie durch vorüberfahrende Züge derart verstümmeln zu lassen, daß eine Ermittlung unmöglich gemacht würde. Es ist jedoch gelungen, die Person des Mädchens festzustellen; sie ist italienischer Abstammung und heißt Lona Suppino. Das junge Mädchen hatte am Freitag bereits einer Freundin mitgeteilt, daß sie heimlich verlobt sei und sich entführen zu lassen beabsichtige. Über die Persönlichkeit des Bräutigams, in dem die Polizei den Mörder vermutet, ist noch nichts bekannt.

— **(Der Geck.)** „Ich versichere Sie, der Hund ist so klug wie ich!" — Dame: „Es freut mich, solcher Wahrheitsliebe zu begegnen — — die meisten Besitzer von Dackeln übertreiben so schrecklich."

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

— **(Verwendung von gedörrten Pflaumen zur Branntweinerzeugung.)** Das k. k. Finanzministerium hat mit den Erlässen vom 16. Februar 1909, Z. 10.351, und vom 4. März 1909, Z. 14.358, im Nachhange zu den Erlässen vom 23. Dezember 1908, Z. 91.169, und vom 20. Jänner 1909, Z. 4607, zu gestatten gefunden, daß in den der Produktionsabgabe unterliegenden Brennereien gedörrte Pflaumen, insoweit sie erwiesenermaßen vor Verlautbarung des Erlasses vom 23. Dezember 1908, Z. 91.169, einerlei ob zur Verarbeitung oder zum Weiterverkaufe bezogen worden sind, unter den bis dahin geübten Modalitäten zur Branntweinerzeugung verwendet werden dürfen. Als Tag der Verlautbarung des oberwähnten Finanzministerialerlasses hat für das Kronland Krain der 11. Jänner 1909 zu gelten.

— **(Verbot des Spieles in der ungarischen Klassenlotterie.)** Mit 1. Mai 1897 wurde in Ungarn die sogenannte „ungarische Klassenlotterie" eingeführt. Das Spiel in dieser Klassenlotterie ist, wie jedes Spiel in ausländische, wie immer geartete Lotterien, in Österreich untersagt, und es macht sich sowohl derjenige, der ungarische Klassenlotterielose veräußert, als auch jener, der solche Lose erwirbt, oder auch nur behält, falls sie ihm zugesendet worden sind, einer Gefällsverkürzung schuldig. Desgleichen bildet die Ankündigung und Anempfehlung solcher Lose, wenn sie in Druckschriften oder öffentlich in anderer Weise erfolgt, oder die Veröffentlichung der Ziehungslisten dieser Lotterie, eine schwere Gefällsübertretung. Nachdem seitens der berufenen Behörden immer wieder die Wahrnehmung gemacht wird, daß die ungarischen Lottokollekteure mit allen Mitteln bestrebt sind, Lose der ungarischen Klassenlotterie im diesseitigen Ländergebiete abzusetzen und daß sie sich nicht einmal scheuen, um die Inhibierung der Sendungen zu verhindern, selbst Kuverte mit falschen Aufschriften zu benützen, so kann das Publikum vor dem Ankaufe derartiger Lose nicht genug gewarnt werden. Konfiskation der Lose und der eventuellen Gewinste und empfindliche Geldstrafen sind die traurigen Folgen der gesetzwidrigen Erwerbung derartiger Lose. Daher keine Lose der ungarischen Klassenlotterie bestellen, ohne Bestellung zugekommene aber vernichten oder der Finanzbehörde überliefern.

— **(Postwesen.)** Beim k. k. Postamte in Grahovo bei Zirknitz wurde am 11. d. M. der Telegraphendienst mit beschränktem Tagdienste eingeführt.

— **(Freiplätze in Warmbad Villach.)** Aus der Franz Kasmannhuberschen Stiftung kommen heuer mehrere Freiplätze in Warmbad Villach zur Verleihung, welche unentgeltliche Unterkunft, Benützung der Bäder und kurärztliche Behandlung sowie die Befreiung von der Kurtaxe umfassen. Kärntner haben Vorzug. Die Verleihung erfolgt durch die Gemeinde Villach, das Präsentationsrecht steht Finanzrat Dr. E. A. Neuscheller (Triest, Via S. Giorgio Nr. 1) zu und Gesuche sind direkt an diesen bis 4. April einzusenden.

— **(Zur heurigen Bausaison.)** Der Beginn der Bauarbeiten wird sich heuer infolge der anhaltenden ungünstigen Witterungsverhältnisse um etwa zwei Wochen verzögern. Während sich die Zufuhr der notwendigen Baumaterialien auf der ganzen Linie bereits seit mehreren Wochen im Zuge befindet, muß das Einlangen der Arbeitskräfte noch abgewartet werden. Im nächsten Monate dürfte auf den neuen Bauplätzen längs der Wiener Straße bereits mit der Abtragung jener Objekte begonnen werden, die den projektierten Neubauten (dem neuen Bankgebäude) Platz zu machen bestimmt sind. Es folgen aber diesem Bau im großen Stile hierauf in dieser Saison, wie wir vernehmen, auch bald ein paar andere. x.

— **(Die Arbeiten beim Durchbruche an der Martinsstraße)** wurden in den letzten Tagen wieder in Angriff genommen. Hiebei wird auch eine Abteilung hiesiger Zwänglinge verwendet. Die Handlangerarbeiten sollen bis Ende Mai zu Ende geführt werden. Zur gleichen Zeit gelangen die Maurerarbeiten in Angriffnahme. x.

— **(Überfüllte Krankenräume im hiesigen Siechenhause.)** Wie die Leitung dieser Anstalt mitteilt, sind die Krankenräume daselbst derart überfüllt, daß eine Aufnahme von neuen Kranken für längere Zeit ausgeschlossen ist. Dies gilt sowohl für die hiesigen als auch für die auswärtigen Kranken, was interessierten Kreisen zur Darnachrichtung dienen möge. x.

— **(Folgen des heurigen Winters.)** Aus Mavčiče bei Krainburg wird uns unter dem 12. d. M. mitgeteilt: Hier sowie in der Ebene von Krainburg und Flödnig liegt derzeit auf den Feldern und Wiesen noch eine 20 Zentimeter hohe Schneedecke; darunter lagert aber eine mehrere Zentimeter dicke Eiskruste, die die Wintersaat vollkommen zu ersticken droht, falls eine baldige Sonnenwärme nicht beide Decken verschwinden läßt. Desgleichen nachteilige Folgen zeigen sich bei den in den hiesigen Jagdrevieren und Waldungen vorkommenden Wildgattungen. Infolge Futtermangels gingen bereits zahlreiche Hasen und Rebhühner zugrunde. Die noch vorhandenen Rebhühner treibt der Hunger in die Nähe menschlicher Wohnungen. Es werden auf diese Art viele von jungen Leuten in Schlingen gefangen oder von Fuchsen verzehrt. Der Landmann klagt über den abnormalen Winter, der die Feldarbeiten solange verhindert. x.

— **(Garnisonsabend abgesagt.)** Es wird nochmals aufmerksam gemacht, daß der für heute anberaumte Spielabend der Garnison n i c h t stattfindet.

— **(Die geplante Bahnstrecke S. Lucia - Idria - Laibach.)** Wir erhalten folgende Zuschrift: Am 3. d. M. berief der Landesausschuß der Grafschaft Görz und Gradisca nach S. Lucia die Bürgermeister, Vizebürgermeister und andere Interessenten jener Görzer Landgemeinden, durch deren Gebiet die neu projektierte Bahnstrecke Cervignano - Görz - S. Lucia-Idria-Laibach geführt werden soll, um ihre Wünsche betreffs der Bahnrichtung von S. Lucia zur krainischen Grenze und betreffs der dort zu errichtenden Bahnstationen entgegenzunehmen. Auch das Krainer Konsortium war durch seinen Vizepräses, Herrn Pfarrdechanten Michael A r k o, vertreten. Der Görzer Landesausschuß will alle Trassierungskosten selbst übernehmen und hat diesbezüglich schon mit der Firma Max Picha in Prag einen Vertrag abgeschlossen, die schon detaillierte Pläne für die Strecke Cervignano-Görz und für die Lokalbahn S. Lucia-Tolmein ausgeführt hat und in Kürze auch die Strecke von S. Lucia bis zur krainischen Grenze zu trassieren gedenkt. Die genannte Firma verlangt vom Görzer Landesausschuß für die Trassierung eines Kilometers nur 420 K. Das Krainer Konsortium trat schon im Oktober verflossenen Jahres an mehrere Firmen mit der Anfrage heran, um welchen Preis jede die Trassierung der 160 Kilometer langen Strecke übernähme. Eine Firma bestimmte den Preis mit 120.000 K, eine andere mit 75.000 K, eine dritte mit 45.000 K; zuletzt meldete sich eine Firma, die nur 400 K pro Kilometer verlangte. Zugleich richtete das Krainer Konsortium eine Anfrage an das Eisenbahnministerium, ob ein Staatsbeitrag zu erhoffen sei. Darauf langte die Antwort ein, daß zuerst ein Staatsexperte die Strecke einer genauen Besichtigung unterziehen werde, worauf definitiv entschieden werden soll, ob der Staat für die Strecke beisteuern würde. Der betreffende Ingenieur war schon auf dem Wege von Wien, doch wurde seine Weiterreise durch den Schneefall vereitelt. Sobald günstigeres Wetter eintritt, wird die Firma Picha an der Trassierung der Strecke von S. Lucia am Idrijcaflusse bis zur krainischen Grenze schreiten. Bei der am 3. d. M. stattgehabten Zusammenkunft aller Interessenten handelte es sich darum, nur den letztgenannten Teil der neuen Bahnstrecke zu fixieren. Da Landesausschuß Professor Berbuč krankheitshalber am Erscheinen verhindert war, beteiligten sich an der Zusammenkunft Landessekretär Dr. Gruzovina und Landesoberingenieur Glesig. Es wurde folgende Übereinkunft getroffen: Von der Hauptstation S. Lucia verläuft die Strecke am linken Idrijcaflusse bis zur Station Želin-Kirchheim, wo sie den Fluß übersetzt und sich an dessen rechten Ufer allmählich am Fuße des Gebirges bis zur krainischen Grenze erhebt; die erste Station soll in Slap (mit Magazin), die zweite in Dolenja Trebuša, die dritte in Stopnik (mit Magazin) errichtet werden. Reka soll nur eine Haltestelle und Želin-Kirchheim die Hauptstation erhalten; die letzte Station mit Magazin auf der Görzer Seite soll in Plužnje-Otalež sein. Dem Krainer Konsortium fällt die Aufgabe zu, auf der Krainer Seite (von Otalež bis Idria) die Trassierung vornehmen zu lassen und die Kosten hiefür selbst zu tragen. Das Protokoll wurde von sämtlichen Anwesenden, auch vom Vertreter des Krainer Konsortiums, gefertigt. — Das Krainer Konsortium hatte schon durch Inspektor Englisch ein Generalprojekt ausarbeiten lassen, worin die Strecke ununterbrochen am rechten Ufer des Idrijcaflusses projektiert wurde; an diesem Ufer läuft auch die Reichsstraße Idria-Tolmein, bis zu welcher die einzelnen Gemeinden bereits ihre Zufahrtsstraßen sowie Brücken über die Idrijca vom jenseitigen Ufer haben. Jedoch wurde damals den Görzern freie Hand gelassen; und es wurden von ihnen wirklich solche Ortschaften für die Errichtung von Stationen ausersehen, wo schon über den Idrijcafluß entsprechende Brücken bestehen. Wenn beide Kronländer einträchtig für die Ausführung der neuen Bahnstrecke eintreten, so wird man an kompetenter Stelle die Notwendigkeit der Strecke für diese gebirgigen, schwer zugänglichen Gegenden einsehen, wo die Bevölkerung vom Weltverkehre förmlich abgeschlossen ist; man wird dann auch das Zustandekommen der projektierten Bahnlinie tatkräftigst fördern. —g.

* **(Ein Kasseneinbruch am Jakobsplatze.)** Zu dieser vorgestern gebrachten Notiz kommt uns von kompetenter Seite nachstehender Bericht über den Aufsehen erregenden und verwegenen Kasseneinbruch zu, bei dem es der Aufmerksamkeit der Sicherheitswache gelang, zwei äußerst gefährliche, mit Revolvern bewaffnete Gauner dingfest zu machen. In der Nacht auf den 11. d. M. gegen 2 Uhr morgens hörte der auf seinem Rundgange begriffene Sicherheitswachmann Anton Kotnik im Mehlladen des Hausbesitzers Josef Bahovec am Jakobsplatz ein verdächtiges Geräusch. Er teilte dies dem gerade den Jakobsplatz passierenden Sicherheitswachmanne Franz Kurent von der Sicherheitswachtstube an der Karlstädter Straße mit und setzte dann seinen Gang fort. Als Kurent nach einigem Verweilen nochmals ein Geräusch vernahm, war er überzeugt, daß Einbrecher an der Arbeit seien. Nun begab er sich eiligst durch die Trubargasse und gab ein Signal dem am Krakauer Damm bei der Jakobsbrücke patrouillierenden Kollegen, der sofort herbeieilte. Kurent gab ihm den Auftrag, die offenen Kellerfenster des Hauses am Jakobskai, das durch einen Hof mit dem Hause am

Jakobsplatze verbunden ist, zu überwachen, damit die Einbrecher, falls sie sich dort hinflüchten sollten, angehalten würden. Er selbst eilte zum Laden und weckte hierauf gemeinsam mit dem zurückgekehrten Kollegen Kotnik den Hausbesitzer Herrn Bahovec durch Schneewerfen an die im zweiten Stockwerke befindlichen Fenster. Nach einiger Zeit öffnete der Mehlhändler das Haustor und trat mit den Sicherheitsorganen durch die vom Vorhause aus in den Laden führende, offen gefundene Tür in den Raum. Hier sahen sie aus verschiedenen Anzeichen, daß tatsächlich Einbrecher im Laden gearbeitet, sich aber mittlerweise schon zurückgezogen hatten. Bei der in der linken Ecke des Ladens stehenden eisernen einbruchssicheren Kasse der Firma Theodor Wiese aus Wien war die äußere in der Höhe des Tresors befindliche Wand in der Länge von 20 Zentimetern und in der Breite von 11½ Zentimetern ausgebrochen, die ganze Füllung von Asche und Sand entfernt und die innere Wand zweimal durchgebohrt. Auf dem neben der Kasse stehenden Ladentische lagen die Einbruchswerkzeuge, und zwar ein neuer eiserner Zentrifugalbohrer, ein Brüstbohrer von der Art, wie ihn die Tischler gebrauchen, mit einem eingeklemmten eisernen Bohrer, ferner eine viereckige, 55 Zentimeter lange Stahlstange, deren ein Ende zugespitzt und das zweite etwas gebogen und flach geschlagen war. Diese Stange sieht jener ähnlich, die die Kasseneinbrecher beim Handelsmanne Jelačin gebrauchten und sodann an der Römermauer verbargen. Weiters wurden ein kleiner eiserner Bohrer, ein fein ausgearbeiteter Dietrich und der Rest einer abgebrannten Kerze vorgefunden. Die im Ladentische befindliche Geldlade war aufgebrochen; daraus fehlte ein Geldbetrag von etwa 15 K, bestehend aus Nickel- und Kupfermünzen. In den neben der Kasse befindlichen hölzernen Mehlbehälter hatten die Einbrecher zehn Mehlsäcke gelegt, um darauf bei ihrer Arbeit stehen zu können. Die Sicherheitsorgane meldeten durch einen Passanten den Vorfall dem diensthabenden Abteilungskommandanten, der sofort alle verfügbaren Wachleute dahin absandte und hievon den mit derlei Untersuchungen betrauten Polizeibeamten verständigte. Da man die Diebe im Hause vermutete, so ließ der Polizeibeamte den ganzen Häuserblock am Jakobsplatze und am Jakobskai sowie die Trubar- und die Sitticherhofgasse durch die Sicherheitsorgane umstellen. Nun begann die Jagd auf die Einbrecher. Vom Keller bis zum Dachboden wurden alle Winkel, alle Behälter, wie Kisten, Körbe, Kasten durchsucht. Bei einem offenen, auf den Jakobskai mündenden Kellerfenster des Bahovecschen Hauses fand man eine angelehnte hölzerne Tragbahre mit Mehlspuren, die an der Beschuhung der Täter haften geblieben waren. Dadurch stellte man fest, daß die Einbrecher versucht hatten, durch diese Kelleröffnung zu flüchten, sich jedoch beim Anblicke des Sicherheitswachmannes zurückgezogen hatten. Nach mehrstündiger gründlicher Durchsuchung aller Häuser fanden endlich zwei Sicherheitsorgane morgens um 6 Uhr die beiden Einbrecher im Smrekarschen Hause in der Trubargasse in einem abgesperrten Dachbodenabteil unter dem Bretterboden verborgen. Der eine Strolch lag auf dem Ziegelboden knapp an der Tür, der zweite, durch einen Trambaum getrennt, etwas weiter rückwärts. Aus dem Verstecke hervorgezogen, griff der größere in seine Tasche, aber ein Sicherheitswachmann, der die Bewegung bemerkte, packte ihn rasch bei der Hand und entwand ihm einen scharf geladenen Revolver. Sohin wurden die Einbrecher geschlossen auf die Zentralwachtstube eskortiert. Der ältere, etwas größere Einbrecher, nannte sich Juro Francetič; er ist angeblich 28 Jahre alt, Maurer und stammt aus Sv. Nedelja bei Samobor in Kroatien. Der kleinere, schlanke Bursche nannte sich Josef Rukavina und sagte, er sei Mechaniker, 1883 in Marburg geboren und nach Senj, Bezirk Lika Krbava in Kroatien, zuständig. Bei der Personsdurchsuchung der beiden Einbrecher wurde das ganze gestohlene Geld vorgefunden, und zwar hatte Franzetič 17 K und 92 h, Rukavina 6 K 30 h. Außerdem trug ersterer eine kleine feine Holzsäge und einen Dietrich bei sich. Im Laufe des Vormittages nahm die Polizei eine Untersuchung der Dachbodenräume des Smrekarschen Hauses vor und fand dort, wo die beiden Einbrecher verborgen gelegen waren, einen doppelten feinen Dietrich, ferner in einer mit Sägespänen gefüllten Kiste die Pelerine des jüngeren Gauners sowie in den Sägespänen einen scharf geladenen Revolver. Die Einvernahme der Täter nahm mehrere Stunden in Anspruch. Der zuerst einvernommene Rukavina schritt sofort zu einem Geständnis und setzte in sehr gemütlichem Tone den Sachverhalt auseinander. Seinem Berichte zufolge sind er und sein Freund (der aber nicht Franzetič, sondern Ahac heißt) am 17. Jänner l. J. aus dem gerichtlichen Gefängnis in Agram entsprungen, wo sie eines Einbruches in ein Spezereigeschäft wegen inhaftiert waren. Dann hielten sie sich einige Zeit in Agram bei der Frau des Ahac und bei den Verwandten in Vrbovac verborgen, bereiseten mehrere Länder und kehrten schließlich nach Agram zurück. Diesertage faßten sie den Entschluß, nach Laibach zu fahren, einen Einbruch zu verüben und sich sodann mit dem erbeuteten Gelde nach Tirol und nach Deutschland zu wenden. Die Einbruchswerkzeuge wollen sie in Agram gekauft haben. Am Mittwoch vormittags fuhren sie mit dem Postzuge nach Laibach und kamen nachmittags hier an. Ihr erstes war, die Einbruchswerkzeuge zu verstecken, damit man sie bei einer zufälligen Verhaftung nicht bei ihnen vorfände. Sie gingen eine Zeitlang in der Stadt herum und begaben sich dann auf den Schloßberg, wo sie in der Nähe des Jerančičschen Hauses die Werkzeuge versteckten. Nun gingen sie auf Rekognoszierung aus und kamen gegen 6 Uhr abends auf den Jakobsplatz. Da sie im Mehlladen des Bahovec die Kasse und einen großen Mehlvorrat sahen, beschlossen sie hier einzubrechen. Dann kehrten sie wieder auf den Schloßberg zurück und hielten sich bei der Kegelbahn, wo sie die Einbruchswerkzeuge versteckt hatten, bis ¾10 Uhr abends auf. Sodann begaben sie sich zum Mehlladen; Ahac öffnete mit einem Dietrich das Haustor, kehrte aber, da er im ersten Stockwerke Licht bemerkte, zu dem auf der Straße wartenden Komplicen zurück, worauf beide wieder ihr Versteck aufsuchten. Nach Mitternacht endlich konnten sie ihre Arbeit ungestört in Angriff nehmen. Als sie nach 2 Uhr auf der Straße langsame Schritte und ein leises Gespräch vernahmen, wurde es ihnen sofort klar, daß man sie belauscht hatte. Sie verließen eiligst den Laden, ließen die Einbruchswerkzeuge, die sie an ihrer Flucht behinderten, darin liegen, liefen in den Keller und wollten durchs Kellerfenster flüchten. Als sie indes einen Sicherheitswachmann bemerkten, liefen sie auf den Dachboden. Durch eine Tür, in deren Schlosse ein Schlüssel steckte, gelangten sie zu einem Dachbodenfenster, wo sie sich ihre Schuhe auszogen. Sie krochen dann über den Dachstuhl des Hauses Brgant, kletterten über den Rauchfang und kamen aufs Nachbardach, von wo aus sie mit katzenartiger Behendigkeit die Feuermauer übersetzten und durch eine Dachluke ins Innere des Daches gelangten. Der größere Einbrecher äußerte bei der Verhaftung Selbstmordgedanken, beruhigte sich aber bald. Bei der Einvernahme gestand er anfangs den Einbruch nur teilweise ein, schritt aber, durch Kreuz- und Querfragen in die Enge getrieben, zu einem vollen Geständnis und brach in Tränen aus. Er gestand, mit Rukavina aus dem Geständnisse entsprungen zu sein, und richtigStanislaus Ahac zu heißen; er stamme aus Selo bei Klanjec in Kroatien, sei von Beruf Maurer und verehelicht. — Nach geschlossener Untersuchung wurden die Einbrecher vorgestern nachmittags dem Landesgerichte überstellt. Die Sicherheitsbehörde ließ die aufgebrochene Kasse, den Tatort sowie die Einbruchswerkzeuge und die Einbrecher photographieren. — Der Einbruch, seit dem Kasseneinbruche bei Jelačin der verwegenste, hatte großes Aufsehen erregt. Vorgestern und gestern sah man eine große Anzahl von Leuten den Mehlladen belagern und sich nach der Art des Diebstahles erkundigen. Sofort nach der Verhaftung kursierte das Gerücht, es seien vier Einbrecher verhaftet worden; dies ist jedoch auf den Umstand zurückzuführen, daß nach der Entdeckung des Diebstahles zwei arbeitslose Maurer, die sich um den Fall sehr interessierten, durch die Sicherheitsorgane angehalten wurden. Man vermutete anfänglich in ihnen Komplicen, doch wurden sie sehr bald freigelassen.

— **(Evangelischer Gottesdienst.)** Morgen vormittags 9½ Uhr singen im evangelischen Gottesdienst: Frau Adele Wolf die Arien: „Wenn alle untreu werden" von Nikola von Wilms und Conte Tellini die Arie „Der Odem Gottes weht" von Schubert.

* **(Vom Taufschmaus ins Krankenhaus.)** Der Eisenbahnbedienstete Karl Trobec in Trifail nahm vorgestern an einem Taufschmause teil, worauf er seine dienstlichen Obliegenheiten aufnahm. Beim Verschieben stürzte er von einer Zugsmaschine und erlitt schwere Verletzungen am Kopfe und am linken Bein sowie mehrere Rippenbrüche. Man brachte ihn ins hiesige Krankenhaus.

* **(Verloren)** wurde: eine Schachtel mit Visitenkarten, ein Geldtäschchen mit 5 K, eine silberne Kette und ein Turnschuh.

— **(Ein neuer Fortschritt auf dem Gebiete der Nähmaschinentechnik.)** Wie uns berichtet wird, bringt die weltbekannte Singer Ko. Nähmaschinen-Aktiengesellschaft seit kurzem eine neue Nähmaschine, „Klasse 66" genannt, in den Handel, die alles bisher Erzeugte, besonders hinsichtlich Leistungsfähigkeit, Dauerhaftigkeit, einfache Konstruktion und Handhabung übertrifft. Wenn man nun bedenkt, daß die Nähmaschinenfabrikation für Familiengebrauch in den letzten Jahrzehnten unausgesetzt in bezug auf erhöhte Leistungsfähigkeit Verbesserungen vorgenommen hat, muß die obige Neuerung jedermanns Interesse, ja sogar Staunen und Bewunderung erwecken. In der nächstgelegenen Verkaufsstelle der Singer Ko. Nähmaschinen-Aktiengesellschaft, das ist Laibach, Petersstraße 4, kann man sich dieses „Wunder der Technik" zeigen lassen, was bereitwilligst und ohne jeden Kaufzwang geschieht.

Theater, Kunst und Literatur.

** **(Deutsche Bühne.)** Die Komödie von de Caillavet und de Flers „Der König in Paris" bildet eine geistvolle Satire, die mit echt französischer Gewandtheit, mit Geschmack und Witz Aristokraten und Demokraten, Kammer und Senat, Republikaner und Monarchisten ironisiert, die kritische Sonde an Ehre und Verhältnis anlegt und den Kreislauf von Hochmut, Kastengeist, Streberei, dummpfiffiger Schlauheit, Sklavengeist und feigem Unterkriechen in köstlicher Art mit jener leichtgeschürzten Anmut vorführt, die nie verletzt, aber immer trifft. Der überlegene Humor, die Feinheit der parodistisch gezeichneten Gestalten, der zündende Dialog wird mit der sicheren Meisterschaft französischer Bühnendichter angewendet. Wie jeder echte Künstler treten die Dichter hinter ihrem Werk zurück; die Tendenz wird nie aufdringlich; ohne Galle, ohne Spott, ohne Sentiments zeigen sie die Dinge, wie sie liegen, in humorvoll-liebenswürdiger Persiflage. Die Exposition ist allerdings etwas lang geraten, sie beherrscht zwei Akte, aber über die Länge mußte der Esprit des Dialoges hinweghelfen, der allerdings in dem richtigen Eilzugstempo, nicht aber holprig, schleppend und zum Teile unverständlich sein soll. Die richtige Stimmung stellte sich daher erst im dritten Akte mit dem Auftreten des Königs ein, mit dessen vortrefflicher Darstellung Herr Siro Zerbi den Abend beherrschte und den Erfolg der Komödie sicherstellte. In feinen Zügen charakterisierte der Künstler den verwöhnten Fürsten, den Zauber bestechender Liebenswürdigkeit, die Blasiertheit, gemengt mit Gutmütigkeit; stets vornehm und elegant in der Haltung, wußte er durch eine diskrete Dialektfärbung der Gestalt einen gewissen pikanten Anstrich zu verleihen. In der Liebesszene mit der Gattin des dupierten Abgeordneten gab Herr Zerbi echtem leidenschaftlichen Empfinden lebensvoll Ausdruck. Die verheißungsvolle Begabung von Fräulein Kovacs bewährte sich wieder in der anmutigen, frischen, natürlichen Gestaltung der leichtlebigen Pariserin. Mit pikanter Naivität in Ton und Gebärde wußte die junge Dame den Übergang zu der Verführungsszene zu finden und auch den zu Übertreibungen verlockenden Empfang des Königs milderte sie durch diskreten Humor. Beide Künstler fanden warmen Beifall. Herr Hans Walter spielte den sozialistischen Abgeordneten mit dem Pflichtgefühl auf Kündigung, mit behäbigem Humor, nur wäre eine flüssigere, raschere Sprechweise am Platze gewesen, denn dadurch hätten erst die Gedankensplitter und boshaften Bemerkungen die richtige Würze erhalten. Fräulein Jensen war elegant und liebenswürdig. Die Bildung, mit der sie ihrer Umgebung imponiert, kam zu undeutlich zum Ausdruck. Fräulein Wernay war ein lieblicher, warmherziger Backfisch, Herr Bollmann gab einen Verkleidungskünstler, der sich auf eine Art Sherlock Holmes ausspielt, mit großer Beweglichkeit und Gewandtheit. Die Herren Bastars, Hofbauer, Mahr, Ferdinand Walter und Lechner fanden für ihre Rollen den richtigen Ton. Warum der Senior des Senates zu einem Präsidenten der Handelsverträge umgetauft wurde, blieb uns ein Rätsel. — Das Theater war sehr gut besucht; die Vorstellung beehrte Herr Landespräsident Baron Schwarz mit seinem Besuche. J.

— **(Aus der slovenischen Theaterkanzlei.)** Heute geht Rud. Hawels Drama „Fremde Leut'" (Tujci) zum erstenmale in Szene. Dieses Drama erlebte seine Uraufführung im Raimundtheater in Wien und ging sodann über alle großen Bühnen als ein ernstes, tiefes Werk eines der talentiertesten und erfolgreichsten österreichischen Dramatiker. — Am Dienstag wird Čajkovskijs große Oper „Eugen Onjegin" in dieser Saison zum erstenmale gegeben werden. — Bourgets Drama „Eine Ehescheidung", bereits einstudiert, wartet auf die Aufführung bis zur Rückkehr der Frau Borštnik aus dem Krankenhause in Agram.

— **(Aus der deutschen Theaterkanzlei.)** Der Theaterdirektion ist es gelungen, den Opernsänger Theo Werner von den vereinigten städtischen Bühnen in Graz zur Inszenierung für die am Montag den 15. d. M. zur Erstaufführung gelangende Oper „Madame Butterfly" zu gewinnen. Herr Werner ist bereits eingetroffen, um die Proben für dieses Werk, das würdigst aufgeführt werden soll, persönlich zu leiten. Sonntag abends gelangt die Oper „Tiefland" mit Theo Werner als Sebastiano zur fünften Wiederholung.

— **(„Wiener Mode.")** Die Hefte der „Wiener Mode" verkünden der Frauenwelt, daß die Zeit der hellen, duftigen Toiletten unaufhaltsam herannaht. Das soeben erschienene 12. Heft bringt aber auch noch die willkommene Kunde, daß die Mode wieder einfacher wird; aus den Spalten des beliebten Blattes grüßt uns wieder die echt wienerische geschmackvolle Einfachheit, deren anerkannter Herold die „Wiener Mode" ist. Sebastiano zur fünften Wiederholung. — Der Spielplan lautet also: Sonntag nachmittags halb 3 Uhr Chorbenefiz: „Frühlingsluft"; Sonntag abends halb 8 Uhr Gastspiel Theo Werner: „Tiefland"; Montag und Mittwoch: „Madame Butterfly"; Donnerstag: „Die fremde Frau"; Samstag: „Der fidele Bauer".

Musica sacra

in der Domkirche.

Sonntag den 14. März (dritter Fastensonntag) um 10 Uhr Hochamt ohne Orgel: Choralmesse für Fastensonntage; Graduale Exsurge, Domine samt Traktus von Anton Foerster, Offertorium Justitiae Domini rectae von Dr. Franz Witt; nach der Wandlung O salutaris hostia von Alois Kunc.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Sonntag den 14. März (dritter Fastensonntag) um 9 Uhr bei der kanonischen Visitation Ecce sacerdos magnus von Dr. Fr. Witt, Messe in C-dur von Fr. Gerbić, beim Graduale O sveti ti moj križev les von Pater Angel. Hribar, beim Offertorium Skrij me, Jezus, v svete rane von Pater Angel. Hribar. Nach der Wandlung O Jezus, ves moj blagor Ti von Pater Hugolin Sattner und zur Kommunion Želim, Zveličar moj von Joh. Pogačnik. Nach der Messe beim Segen mit dem Allerheiligsten O salutaris hostia von Anton Foerster und Tantum ergo und Genitori von Fr. Gerbić und Laudate Dominum von Anton Foerster.

Geschäftszeitung.

— **(Normalmaße und Packungen für Eisenwaren und Werkzeuge.)** Eine Anzahl von norddeutschen Fabrikanten- und Händlervereinigungen hat „Normalmaße und Packungen für Eisenwaren und Werkzeuge" für den deutschen Markt aufgestellt und mit 1. Jänner in Wirksamkeit gesetzt. Diese Aufstellungen sind vom Verbande deutscher Eisenwarenhändler in Mainz in Broschürenform herausgegeben worden und können von dort bezogen werden.

— **(Die Einfuhr von Brotfrüchten in die Provinz Skutari)** wurde bis auf weiteres als zollfrei erklärt. Diese Maßnahme ist auf den durch die letzte Mißernte verursachten großen Getreidemangel im Vilajet Skutari und die hiedurch in mehreren Distrikten entstandene Notlage zurückzuführen. Es handelt sich hauptsächlich um die Begünstigung der Maiseinfuhr.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die Balkanfragen.

Berlin, 12. März. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Die serbische Note wird in der Presse sehr verschieden beurteilt. Sie wird vielfach als ein Fortschritt des Friedens betrachtet; ganz befriedigt hat sie nirgends, auch nicht in der französischen und englischen Presse. Es wird abzuwarten sein, ob und was Serbien auf die österreichisch-ungarische Demarche in Belgrad antwortet. In Wien und hier wird hervorgehoben, daß das serbische Verlangen, alle seine Ansprüche von einer europäischen Konferenz geprüft und entschieden zu sehen, auf die Entschließung der Mächte ohne Einfluß sein dürfte, denn alle Mächte sind sich stets einig gewesen, einer etwaigen Konferenz ein scharf umgrenztes Programm und nur solche Fragen zu unterbreiten, über die vorher eine Verständigung unter den Konferenzteilnehmern stattgefunden hat.

Köln, 12. März. Ein Telegramm der „Kölnischen Zeitung" aus Berlin weist darauf hin, daß sich unter den strittigen Punkten zwischen Serbien und Österreich-Ungarn auch solche rein wirtschaftlicher Natur befinden, bei denen die Zuständigkeit der Mächte gar nicht in Betracht komme und über welche vor der Konferenz eine Einigung zwischen Österreich-Ungarn und Serbien herbeigeführt werden solle. Diesem Standpunkte sei in der serbischen Note nicht Rechnung getragen; ebenso vermisse man bedauerlicherweise ein Wort über die Einstellungen der Rüstungen. Hierdurch wäre der Beweis des wirklichen Einlenkens gegeben, eher als durch Angriffe auf die Presse, deren Hinweis auf die Bedenklichkeit der Lage nur durch vorhandene beunruhigende Symptome beunruhigend wirke. Dazu gehören die serbischen Rüstungen. Recht unglücklich gewählt ist, wie man in Berlin betont, in dem Rundschreiben der Ausdruck von einem zuständigen Gerichte der Signatarmächte. Trotz der Rückhältigkeiten der serbischen Note sei die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die serbische Note auf den Schritt des Grafen Forgach die Brücke zwischen der jetzigen Note und den praktischen Verhandlungen bilden könne.

Konstantinopel, 12. März. Der „Osmanische Lloyd" glaubt nicht, daß man in Wien die serbische Antwort als Zeichen des Einlenkens betrachten werde, sondern an der Ansicht festhalte, daß Serbien direkt mit Österreich-Ungarn verhandeln soll. Deutschland werde die Konferenz gegen den Willen Österreich-Ungarns nicht beschicken. Das Blatt sagt ferner, die serbische Antwort habe die Pforte beunruhigt. Die Pforte werde wegen des Kriegsmaterialtransportes Vorsicht und Zurückhaltung bewahren und die Durchfuhr großer Mengen nicht erlauben, infolgedessen Dynamit nur teilweise passieren lassen. Auf den Rat der Pforte habe Serbien die Beförderung einer großen Menge Kriegsmaterials abbestellt.

Petersburg, 12. März. „Novoje Vremja" und „Slovo" besprechen in Leitartikeln den österreichisch-ungarisch-serbischen Konflikt und stimmen voll der serbischen Zirkularnote zu, wobei sie die üblichen parteiischen Angriffe gegen Österreich wiederholen.

Belgrad, 12. März. Das Handelsblatt „Trgovinski Glasnik" führt in einem „Zwei dargebotene Hände" betitelten Leitartikel aus: Österreich-Ungarn und Bulgarien bewerben sich um die Aufnahme direkter Verhandlungen mit Serbien. Da zwischen Serbien und Österreich-Ungarn ein Konflikt internationalen Charakters besteht, kann er naturgemäß nur im internationalen Wege gelöst werden, obwohl Deutschland bemüht ist, diesem Anbote Österreich-Ungarns, das die Herbeiführung direkter Verhandlungen zwischen Österreich-Ungarn und Serbien bezweckt, Nachdruck zu verleihen. Dagegen müssen alle Anhänger des Prinzips „Der Balkan den Balkanvölkern", den Meinungsumschwung in Bulgarien begrüßen, denn das Heil der Balkanvölker liegt einzig und allein in deren Eintracht. Das Blatt tritt deshalb für die serbisch-bulgarische Annäherung und für den Abschluß einer serbisch-bulgarischen Zollunion ein.

Paris, 12. März. Der „Temps" sagt, Serbien habe durch die Art, wie es die Ratschläge Izvolskijs aufnahm, seine Pflicht gegenüber Europa erfüllt. Wenn man die serbische Note mit der russischen Note zusammenhalte, müsse man konstatieren, daß beide Schriftstücke zusammen Österreich-Ungarn in allem, was es legitimerweise verlangt, Genugtuung geben. Unter solchen Umständen könne man wieder von der Konferenz sprechen. Die Prätention eines Teiles der österreichischen Presse, daß von der Konferenz erst dann die Rede sein könne, bis auf Grund der Note des österreichisch-ungarischen Gesandten Grafen Forgach eine direkte Entente zwischen Österreich-Ungarn und Serbien erfolgt sei, könne nur schwer verteidigt werden. Ein österreichisch-ungarisch-serbischer Akkord, so wie er sich heute darbiete, habe mit den von der Konferenz zu prüfenden Fragen nichts mehr zu tun.

Belgrad, 12. März. Die Note des Grafen Forgach wurde dem Handels- und dem Finanzministerium zur Feststellung des Entwurfes der Antwort übergeben. Dann wird sich der Ministerrat mit ihrer Redigierung befassen. In Regierungskreisen glaubt man, die serbische Regierung werde aussprechen, sie sei nicht in der Lage, die Annexionsfrage, als europäische Frage, mit der Handelsvertragsfrage zu verquicken. Die zumeist günstige Beurteilung der Zirkulardepesche seitens der österreichisch-ungarischen Presse hat in Belgrader Kreisen eine gewisse Verwirrung hervorgerufen, welche auch in der Presse ein Echo findet. Einzelne Blätter hoffen, Österreich-Ungarn werde Serbien noch mehr zu erniedrigen suchen und hiedurch eine Verzweiflungstat des serbischen Volkes provozieren, welches die gegenwärtige Regierung davonjagen und an die Waffen appellieren werde.

— **(Das Abgeordnetenhaus)** setzte gestern die Verhandlung über den Dringlichkeitsantrag Hajn, betreffend die Persekution der böhmischen Presse, fort. Im Laufe der Debatte verwies Justizminister Dr. Ritter von Hochenburger, von den Czechisch-Radikalen wiederholt mit lärmenden Abzug-Rufen unterbrochen, auf die Zunahme der im letzten Halbjahre durch die böhmische Presse begangenen strafbaren Handlungen, deren Ursachen die Entartung des nationalen Kampfes und militärfeindliche, anarchistische Umtriebe waren, denen angesichts der in letzterer Zeit besonders gefahrdrohenden Lage des Staates mit allem Nachdrucke entgegengetreten werden mußte. Der Minister betonte ein vollständig objektives, unvoreingenommenes Vorgehen der Behörden gegen die czechische und deutsche Presse und hob hervor, daß er und die übrigen Minister ehrliche und offene Anhänger der Preßfreiheit seien; Entartungen der Presse müssen jedoch bekämpft werden. (Lebhafter Beifall, Abzug-Rufe bei den Czechisch-Radikalen.) — Die Dringlichkeit wurde mangels der Zweidrittelmajorität abgelehnt, worauf der Dringlichkeitsantrag Klofáč, betreffend die angebliche Verwendung eines Agent provocateur durch die Prager Polizei, zur Verhandlung gelangte. Minister des Innern Dr. Freiherr von Härdtl führte aus, er habe auf Grund der in der Prager Zeitung „Ceske Slovo" erhobenen Beschuldigungen, daß die Regierung Provokateure benütze, Erhebungen eingeleitet. Auf Grund dieser Erhebungen sei er in der Lage, mit aller Bestimmtheit zu erklären, daß weder der Agent Maschek, noch andere Personen als „agent provocateur" verwendet worden seien. Die Prager Polizeidirektion habe sich nach der Veröffentlichung des genannten Artikels sowohl an den Verleger wie an die Redaktion des Blattes mit der Bitte gewandt, sie bei ihren Erhebungen zu unterstützen. Diese Aufforderung sei erfolglos geblieben. Er stehe nicht an, zu erklären, daß, wenn seitens eines unterstehenden Organs eine Ungehörigkeit vorgekommen wäre, er nicht zögern würde, sofort einzuschreiten. Die Regierung führe keine politischen Prozesse. Doch wo staatsfeindliche Bestrebungen sich breit machen, müsse die Behörde den Schuldigen nachforschen. Es dürfe nicht geduldet werden, daß auch nur der Anschein erweckt werde, als ob sich bei uns staatsfeindliche Umtriebe ungehindert breit machen könnten. Die Regierung sei von der Loyalität und dem Patriotismus des böhmischen Volkes überzeugt; aber gerade darum müsse sie Gewicht darauf legen, daß die wahren Schuldigen vor dem unabhängigen Gerichte festgestellt werden, damit nicht wegen einzelner Personen die Gesamtheit Schaden leide. (Lebhafter andauernder Beifall und Händeklatschen links, der Minister wird vielseitig beglückwünscht, stürmischer Widerspruch und Zwischenrufe bei den Czechisch-Radikalen.) Die Czechisch-Radikalen, die schon die Ausführungen des Ministers mit lärmenden Zwischenrufen begleitet und wiederholt mit den Fäusten gegen den Minister gedroht hatten, versuchten nun, unter andauerndem Lärm gegen die Ministerbank vorzudringen, wurden aber von den um die Ministerbank enge gescharten deutschen und christlich-sozialen Abgeordneten zurückgedrängt. Erst nach geraumer Zeit legte sich der Lärm. Nach den Ausführungen der Generalredner und dem Schlußworte des Abgeordneten Klofáč, welcher in heftigen Worten gegen die Ausführungen des Ministers Freiherrn v. Härdtl protestierte, wurde die Dringlichkeit mit 182 gegen 156 Stimmen, somit mangels der Zweidrittelmajorität, abgelehnt. Hierauf wurde in die erste Lesung des Rekrutenkontingentes eingegangen. Als erster Redner kam der Abg. Demšar zum Worte. Die Verhandlung wurde hierauf abgebrochen. Nächste Sitzung Montag nachmittags um 3 Uhr.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtek.

Ferromanganin.

Seit Jahren ist **Ferromanganin** der Liebling aller **Blutarmen, Bleichsüchtigen** und **Geschwächten** und sollte in keiner Familie fehlen. Es ist ein Blutbildungs- und Kräftigungsmittel allerersten Ranges, wie von Tausenden bereits erprobt.

Ferromanganin ist eine glückliche Zusammensetzung, um dem Blute die fehlenden Elemente zuzuführen, den Körper zu kräftigen und gesundes und blühendes Aussehen zu verleihen. Neben diesen hervorragenden Eigenschaften befördert es den Appetit und die Verdauung und beseitigt Darmbeschwerden.

Blutarmut und **Bleichsucht** verursachen ein bleiches Aussehen, oft mit schwarzen Rändern um die Augen, Herzklopfen, Rückenschmerzen, Mattigkeit, Kurzatmigkeit, Kopfschmerzen, Nervenschmerzen, Appetitlosigkeit, Verstopfung, Erbrechen und Unterleibsstörungen.

Bei Anwendung von **Ferromanganin** ist der hervorragende Wert desselben sofort zu erkennen; es ist angenehm im Geschmack und wird von alt und jung gern genommen, nicht wie die meisten Präparate, welche die Patienten mit Widerwillen nehmen.

Beim Einkauf achte man darauf, das echte **Ferromanganin** zu erhalten. Schutzmarke: **Ferromanganin** mit dem Mädchenkopf auf dem Umschlag und der Etikette.

Preis 3 K 50 h die Flasche, in Apotheken erhältlich.

Ferromanganin Cie., Wien, Annagasse 3.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306·2 m. Mittl. Luftdruck 736·0 mm.

März	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
12.	2 U. N.	728·0	4·9	SW. schwach	teilw. bew.	
	9 U. Ab.	728·6	2·3	S. schwach	bewölkt	
13.	7 U. F.	727·6	0·0	NO. schwach	Nebel	0·0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 2·9°, Normale 3·0°.

Wettervoraussage für den 13. März: Für Steiermark, Kärnten und Krain: Wechselnd bewölkt, mäßige Winde, kühl, unbeständig; für das Küstenland: vorwiegend trübe, mäßige Winde, milde, allmähliche Besserung.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

gegründet von der Krain. Sparkasse 1897).

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03′; Östl. Länge von Greenwich 14° 31′.

März	Herddistanz km	Beginn des ersten Vorläufers h m s	Beginn des zweiten Vorläufers h m s	Beginn der Hauptbewegung h m s	Maximum (Ausschlag) in mm h m s	Ende der Aufzeichnungen h m	Instrument*
			Laibach:				
13.	9000	— 31 20	— 41 37	01 05 40	01 18 30 (17·3)	03 30	E

Bebenberichte:** Am 10. März gegen 23 Uhr 30 Min. starke Erschütterung in Branja (Südserbien).

Bodenunruhe unverändert.

* Es bedeutet: E = dreifaches Horizontalpendel von Rebeur-Ehlert, V = Mikroseismograph Vicentini, W = Wiechert-Pendel.

** Die Zeitangaben beziehen sich auf mitteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

„Henneberg-Seide"

— nur echt, wenn direkt von mir bezogen — schwarz, weiß und farbig von K 1·35 an bis K 24·50 per Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste 2c.

Seiden-Damaste	von K 1·65 bis K 24·50		Braut-Seide	von K 1·35 bis K 24·50	
Seiden-Bastkleider p. Robe	» K 19·50 » K 85·50		Ball-Seide	» K 1·15 » K 24·50	
Foulard-Seide bedruckt	» K 1·15 » K 8·35		Blusen-Seide	» K 1·15 » K 24·50	

per Meter. Ferner **Seid. Voiles, Messaline, Taffet Caméléon, Armûre Sirène, Cristalline, Ottoman, Surah** usw. Franko und schon verzollt ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. (8, 6—1

Seiden-Fabrikt. Henneberg, Zürich.

Hoflief. J. M. der deutschen Kaiserin.

Gestern haben wir Märzveilchen gesucht,

und haben uns tüchtig dabei erkältet. Nun wollten wir nicht zur Schule, aber Mutter hat's nicht gelitten. «Jetzt vor der Versetzung wird nicht geschwänzt», hat sie gesagt. Dann hat sie zwei Schachteln Fays echte Sodener Mineral-Pastillen holen lassen, jedes Kind bekam sechs in heißer Milch und die anderen haben wir so gelutscht. Und heute früh? Alles wie weggeblasen und wir waren frisch und gesund. Fays echte Sodener sind in allen einschlägigen Handlungen und Apotheken für K 1·25 zu haben. (5041) 2–1

Generalrepräsentanz für **Österreich-Ungarn:**
W. Th. Guntzert Wien, IV./1, Große Neugasse 17.

Verstorbene.

Am 10. März. Franz Knobloch Ritter v. Südfeld, k. u. k. Oberst d. R., 79 J., Begagasse 8, Marasmus — Maria Gregorec, Stadtarme, 74 J., Karlstädterstraße 7, Pneumonie.

Im Zivilspitale:

Am 8. März. Jakob Čepon, Taglöhner, 40 J., Sepsis acuta.

Am 9. März. Karl Kalan, Gefangenaufseherssohn, 3½ J., Scarlatina.

Deželno gledališče v Ljubljani.

Št. 89. Nepar.

V soboto, dne 13. marca 1909:

Prvič:

Tujci.

Drama v štirih dejanjih. Spisal Rudolf Hawel. Prevedel Janko Kessler.

Začetek ob pol 8. Konec po 10.

Landestheater in Laibach.

94. Vorstellung. Gerader Tag.

Morgen Sonntag den 14. März 1909

Chorbenefiz:

Frühlingsluft.

Operette in drei Akten von Karl Lindau und Julius Wilhelm.

Anfang ½3 Uhr. Ende 5 Uhr.

95. Vorstellung. Ungerader Tag.

Gastspiel des Opernsängers Theo Werner von den vereinigten städtischen Bühnen in Graz.

Tiefland.

Musikdrama in einem Vorspiel und zwei Aufzügen von Eugen D'Albert.

Anfang um ½8 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Philharmonische Gesellschaft.

Morgen Sonntag, den 14. März, abends 6 Uhr: (936)

gemischte Chorprobe.

Hinweis.

Ein Gegenstück zur Sherlock Holmes-Serie!

Unserer heutigen Nummer (Gesamtauflage) liegt ein Prospekt über die soeben zu erscheinen beginnende

Detektiv Gryce-Serie

bei; man wolle sich des beigegebenen Bestellzettels bedienen.

Wir machen unsere Leser auf die heutige Annonce „**Diana-Seife**" von Apotheker Erenyi, Budapest, aufmerksam. (882 a)

L. Lusers Touristenpflaster. Dieses seit vielen Jahren mit bestem Erfolge angewendete Mittel hat sich bei Hühneraugen, Schwielen an Fußsohlen und Fersen und sonstigen Hautverhärtungen sicher bewährt, worüber beim Erzeuger, Apotheker Schwenk in Meidling bei Wien, zahlreiche Anerkennungen aufliegen. — Wir machen auf dieses vorzügliche Präparat mit dem Bedeuten aufmerksam, daß es nur in Patentverpackungen mit eingepreßter Schutzmarke zu K 1·20 abgegeben wird. — Die in blauem Karton vorkommenden Pflaster sind wertlose Imitationen, vor welchen gewarnt wird. — Man verlange niemals ein Touristenpflaster, sondern stets „**Lusers** Touristenpflaster». (868 a)

Kinematograph Pathé (früher Edison).

Programm

vom 13. bis 16. März 1909:

1.) Macht der Uniform (komisch). — 2.) Italienische Reiterei (prachtvolle, interessante, nach der Natur aufgenommene Projektion in 25 Bildern). — 3.) Die schöne Bauernmagd (Drama in 19 Bildern). — 4.) Geduldspiel (prachtvolle Farbenprojektion). — 5.) Schwiegermutter hat ein zähes Leben (komisch).

✝

Schmerzgebeugt geben wir hiemit allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter Gatte, bezw. Vater, Herr

Michael Černivec

k. k. Polizeiagent i. R.

heute vormittags um 10 Uhr, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, nach kurzer Krankheit im Alter von 58 Jahren ruhig im Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle des teuren Verblichenen wird Sonntag, den 14. d. M., um 4 Uhr nachmittags vom Landesspitale aus auf den Friedhof zum Heil. Kreuz zur letzten Ruhe überführt werden.

Laibach, den 12. März 1909. (943)

Die trauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für alle Beweise herzlicher Teilnahme anläßlich des Ablebens unseres lieben, guten Onkels und Schwagers, des hochwohlgebornen Herrn

Franz Ritter Knobloch v. Südfeld

k. und k. Oberst i. R.,

sowie für die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse und für die schönen Kranzspenden statten wir den tiefgefühltesten Dank ab.

Laibach, den 12. März 1909.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 59.

Samstag den 13. März 1909.

(923) 3—2 Präs. 439 / 4 a/9.

Landesgerichtsratsstelle.

Beim k. k. Kreisgerichte Rudolfswert sind eine, eventuell zwei Landesgerichtsratsstellen mit den systemmäßigen Bezügen in Erledigung gekommen.

Bewerber um diese Landesgerichtsrats-, eventuell freiwerdende Richterstellen der achten Rangsklasse haben ihre Gesuche unter Nachweisung der vollen Kenntnis der deutschen und der slovenischen Sprache in Wort und Schrift

bis 26. März 1909

beim gefertigten Präsidium einzubringen.

K. k. Kreisgerichts-Präsidium Rudolfswert, am 10. März 1909.

(929) 3—1 Št. 59 de 1909.

Poziv.

Podpisana c. kr. notarska zbornica pozivlja s tem vse one, kateri menijo, da smejo na podlagi § 25. notar. reda vsled svoje postavne zastavne pravice plačilo svojih terjatev proti bivšemu c. kr. notarju Jankotu Globočniku v Metliki iz njegove kavcije zahtevati, da iste oglase tekom šestih mesecev, t. j. najdalje

do 30. septembra 1909

pri nji, ker bi se po preteku tega časa drugače brez ozira na njih terjatve izročila njegova kavcija nje lastniku.

C. k. notarska zbornica za Kranjsko.

V Ljubljani, dne 11. marca 1909.

Zbornični predsednik: Ivan Plantan l. r.

(835) 3–2 Z. 15

Kundmachung.

Die auf den April-Termin fallenden **Lehrbefähigungsprüfungen für allgemeine Volks- und für Bürgerschulen in Laibach** werden **Freitag, den 16. April 1909,** und an den darauf folgenden Tagen abgehalten werden.

Die gehörig instruierten Gesuche um Zulassung zu diesen Prüfungen sind im Wege der Schulleitung bei der vorgesetzten Bezirksschulbehörde rechtzeitig einzubringen, damit sie spätestens bis zum

10. April 1909

der unterzeichneten Prüfungskommission übermittelt werden können.

Jene Kandidaten und Kandidatinnen, die ihre Zulassungsgesuche rechtzeitig eingebracht haben, wollen sich, ohne erst eine besondere Einberufung abzuwarten, **Freitag, den 16. April 1909,** um 8 Uhr früh, zum Beginne der schriftlichen Prüfungen in den hiefür bestimmten Räumlichkeiten der k. k. Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt einfinden.

Direktion der k. k. Prüfungskommission für allgemeine Volks- und für Bürgerschulen.

Laibach, am 1. März 1909.

(930) Präs. 510 / 4 a/9.

Konkursausschreibung.

Gefangenaufseherstelle bei dem k. k. Landes- als Strafgerichte Graz.

Gesuche bis

11. April 1909

an das k. k. Landes- als Strafgerichtspräsidium Graz.

Graz, am 11. März 1909.

(865) 3—3 Z. 636.

Konkursausschreibung.

Im Schulbezirke Rudolfswert wird hiemit die Oberlehrerstelle an der zweiklassigen Volksschule in Wrußnitz und eine Lehrerstelle an der dreiklassigen Volksschule in Hönigstein zur definitiven Besetzung ausgeschrieben.

Die gehörig belegten Gesuche um diese Lehrstellen sind im vorgeschriebenen Dienstwege

bis zum 28. März 1909

hieramts einzubringen.

K. k. Bezirksschulrat Rudolfswert, am 4. März 1909.

(802) 3—2 Z. 539.

Konkursausschreibung.

An der zweiklassigen Volksschule in Kaltenfeld ist die zweite Lehrstelle definitiv zu besetzen.

Die gehörig instruierten Gesuche um diese Stelle sind im vorgeschriebenen Wege

bis 29. März 1909

hieramts einzubringen.

Im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen.

K. k. Bezirksschulrat Adelsberg, am 28. Februar 1909.

(839) 3—3 Z. 290 B. Sch. R.

Konkursausschreibung.

An der vierklassigen Volksschule in Altenmarkt bei Laas ist eine Lehrstelle für eine männliche Lehrkraft definitiv zu besetzen.

Die gehörig instruierten Gesuche um diese Stelle sind im vorgeschriebenen Wege

bis 3. April 1099

hieramts einzubringen.

Im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen.

K. k. Bezirksschulrat Loitsch, am 2. März 1909.

(927) C II. 45/9 / 1.

Oklic.

Zoper Jožefa Spreicer I. iz Dolenje vasi, katerega bivališče je neznano, se je podala pri c. kr. okrajni sodniji v Črnomlju po Matiji Majerle, posestniku v Jelševniku št. 5, tožba zaradi 400 K s prip. Na podstavi tožbe se je narok za ustno sporno razpravo določil na

dan 17. marca 1909,

dopoldne ob 9. uri, pri tej sodniji v sobi št. 7.

V obrambo pravic Jožefa Spreicer I. iz Jelševnika št. 5 se postavlja za skrbnika gospod Franc Kolbezen v Črnomlju. Ta skrbnik bo zastopal toženca v oznamenjeni pravni stvari na njega nevarnost in stroške, dokler se ali ne oglasi pri sodniji ali ne imenuje pooblaščenca.

C. kr. okrajna sodnija Črnomelj, odd. II., dne 8. marca 1909.

(938) C I. 22/9 / 1.

Oklic.

Zoper Nežo Mlakar, posestnico v Ložu, katere bivališče je neznano, se je podala pri c. kr. okrajni sodniji v Ložu po Matiji Ule, delavcu, sedaj v Ameriki, tožba zaradi 664 K 20 v s prip. Na podstavi tožbe se je določil narok za ustno sporno razpravo na

dan 24. marca 1909,

ob 9. uri dopoldne.

V obrambo pravic tožene se postavlja za skrbnika gospod Janez Mlakar v Ložu št. 69. Ta skrbnik bo zastopal toženo v oznamenjeni pravni stvari na nje nevarnost in stroške, dokler se ali ne oglasi pri sodniji ali ne imenuje pooblaščenca.

C. kr. okrajna sodnija v Ložu, oddelek I., dne 6. marca 1909.

(932) C. 79/9 / 1.

Oklic.

Zoper Antona Šercelja ml. iz Sel pri Podturnu, sedaj neznanega bivališča v Ameriki, se je podala pri ces. kr. okrajnem sodišču v Rudolfovem po Antonu Šercelj, vžitkarju iz Meniške vasi št. 6, zastopanem po pooblaščencu Janezu Šercelj star., vžitkarju iz Sel pri Podturnu, tožba zaradi 711 K 75 h in 237 K 25 h.

Na podstavi tožbe določil se je narok na

dan 20. sušca 1909,

dopoldne ob 9. uri, pri podpisanem sodišču, soba št. 6.

V obrambo pravic toženega Antona Šercelj ml. se postavlja za skrbnika gospod Ivan Smolik v Novem mestu. Ta skrbnik bo zastopal toženega v oznamenjeni pravni stvari na njegovo nevarnost in stroške, dokler se sam ali ne oglasi pri sodniji ali ne imenuje pooblaščenca.

C. kr. okrajno sodišče v Rudolfovem, odd. II., dne 9. sušca 1909.